

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 75 (1997-1998)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

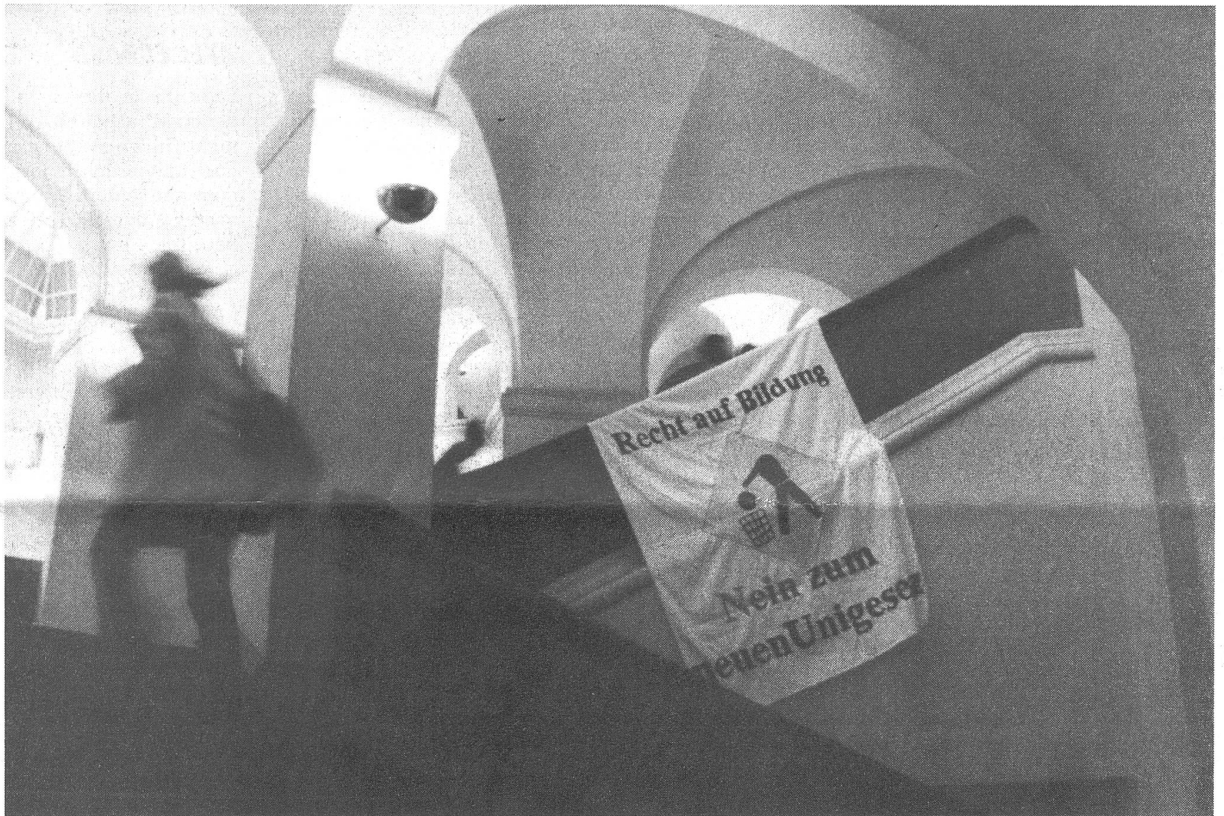
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENTIN

75. Jg. - Nr. 26
23. Januar 1998
Auflage: 12 000

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH



Die Abstimmungs-ZS

Warum ihr am 15. März an die Urne gehen müsst

Die Interviews Rektor Schmid und Joëlle (VSU) (Seite 8-10)

Statements Wie die Profs über das Uni-Gesetz denken (Seite 3)

Ausgrenzung Fremd an der eigenen Uni (Seite 7)

Leise rieselt der Schnee... Gerade rechtzeitig auf die kommenden Semesterferien hin hat sich Frau Holle endlich dazu entschlossen, ihre Kissen und Decken über der Schweiz zu lüften. Die Marroniverkäuferinnen kommen doch noch auf ihre Umsätze, die Wintersportorte jubeln, und auch wir freuen uns, denn mit dem Schnee darf die Ferienstimmung auch bei uns ein wenig Einzug halten. Die letzte ZS-Nummer des Semesters bekommt ihr alle in der nächsten Woche mit dem IQ zusammen nach Hause geschickt. Anlässlich unseres 75. Geburtstages haben wir eine Sondernummer produziert, die dank einer Beilage zum grossen Jubifest vom 14. Februar noch dicker und noch besser ist als sonst.

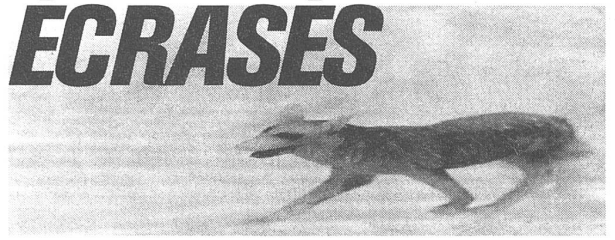
Die jetzige Nummer widmen wir ganz den bevorstehenden Abstimmungen in Zürich vom 15. März, natürlich vor allem der einen. Mit Interviews und Statements von Befürworterinnen und Gegnerinnen hoffen wir, ausgewogen zu informieren, ohne deshalb unsere eigene Meinung verhehlen zu müssen. Wir möchten an dieser Stelle allen Profs, Rektor Schmid und Joelle vom VSU danken, dass sie relativ kurzfristig für Stellungnahmen bzw. Interviews zu haben waren.

Im nächsten Semester werden sich einige Dinge in der ZS ändern, für einmal dürften allerdings inhaltliche und nicht personelle Wandel im Vordergrund stehen. Sollte das Unigesetz angenommen werden, führen wir unsere gewohnt kritische Berichterstattung zu diesem Thema weiter, indem wir euch mit Kommentaren zu jedem Umsetzungsschritt quälen. Selbstverständlich werden wir euch unabhängig vom Ausgang der Abstimmung über die weiteren Aktionen unserer wohlorganisierten blöken den Gschpönlis auf dem Laufenden halten. Daneben werden einige Rubriken überdacht und gekickt oder umgestaltet (unsere Schreiberlinge der Schlussseite wehren sich mit Händen, Füssen und Kopf gegen den Untergang) – und hoffentlich haben wir wieder etwas mehr Werbung...

In diesem Sinne (dem des Wandels) wünschen wir euch schöne Semesterferien und freuen uns, euch alle am 14. Februar zu sehen!

Kaspar

CHIENS ÉCRASÉS



ERNST EINSTAMPFEN?

Da haben wir nicht schlecht gestaunt, als unlängst die Meldung reinkam, Ernst sei eingestampft worden. Erziehungsdirektor Buschor einstampfen? Geht das denn nicht doch etwas zu weit?

Verstört, allerdings auch ein wenig erleichtert (es muss ja nicht immer zum Äussersten kommen) nahmen wir etwas später dann zur Kenntnis, dass es sich bei besagtem Ernst nicht etwa um den populären Dr. Buschor handelte, sondern um jenes farbige Blättchen, welches (unlängst noch als eingesteckte kleine Zeitung für junge Menschen) inzwischen jedoch schmucklos in den Tagesanzeiger integriert daherkommt. Die letzte eigenständige Nummer wurde aufgrund minimster Sittenwidrigkeit von der TA Chefredakteurin Esther Girsberger eigenmächtig aus dem Verkehr gezogen.

Frau am Steuer, Ungeheurer?

DAS GRÖSSTE FLEISCH DER WELT

Wir hängen träge herum und warten gelangweilt auf das Wassermannzeitalter. Irgendwie ist alles nicht mehr so aufregend, wie es eigentlich sein müsste. Und da kommt die Rettung in Form einer kleinen Broschüre, die uns zu einer Tagung mit dem Titel «Inkarnation im weiblichen Fleisch» einlädt, gerade richtig. Das muss man sich geradezu auf der Grosshirnrinde zergehen lassen. Also nochmals: «Inkarnation im weiblichen Fleisch». Das freut uns, die wir doch alle ein grosses Herz für so ziemlich alle (und ergo

auch für die feministischen Theologinnen) haben. So halten wir uns für einmal an die politische Korrektheit und lassen die – freilich sehr interessante – Fleischmetaphorik gröszügigerweise unkommentiert.

AXEL ECRASE

Falls ihr in dieser Nummer nach unserem neuen Mitarbeiter Axel sucht: Ihr werdet ihn nicht finden. Axel ist nämlich momentan in Fort Lauderdale, Florida, wo er sich zusammen mit seinem Trainer, dem Sigg, auf den anstehenden Mr. Universum Wettkampf vorbereitet.

Per Fax teilte er uns jedoch folgenden Aufruf mit: «Hallo Leute. Es ist verdammt heiss hier, doch der Sigg und ich, wir sind ganz schön fleissig, damit ich auch ja stark genug bleibe. Ich hoffe, ihr drückt mir die Daumen. Und noch was: Unterstützt den VSU – Nein zum neuen Unigesetz. Euer Axel.»

AUCH EINER VON UNS

ist neuerdings Blick Kolumnist und ex-Weltwoche Redaktor Jürg Ramspeck. Unlängst teilte er uns nämlich in seinem «Einblick» mit, dass er ein Vertreter der langsam aber sicher aussterbenden Gauloise-Typen ist. Wir als zunehmend in den Nichtraucherinnenbereich abstürzende Redaktion begrüssen logischerweise die Zeitungsmacherinnen vom alten Schlag, die pro Tag immer noch zwei Schachteln Zigaretten zur Strecke bringen. In unserem Layout-Raum darf niemand mehr rauchen. Es macht die Computer kaputt...

EDITORIAL



Comic: Mark Paterson

PROFS KOMMEN ZU WORT

Die Abstimmung vom 15. März kommt näher. Dann wird sich herausstellen, was das Volk über das neue Unigesetz denkt. Um dem schon etwas zuvorzukommen, fragte die ZS Professorinnen um ihre Meinung.

«Ich habe mich engagiert für das neue Unigesetz. Es ist wichtig, dass die Uni mehr Autonomie erhält; das ist der Hauptpunkt. Zudem hoffe ich – und bin auch überzeugt davon –, dass die Zusammenarbeit zwischen Uni und ETH davon profitieren wird.»

Prof. Dr. Kurt R. Spillmann, Titularprofessor für neuere allgemeine Geschichte.

«Ich unterstütze das Universitätsgesetz. Es bildet die rechtliche Basis für die Verselbständigung der Universität und die Umsetzung der Universitätsreform. Die zugrundeliegenden Konzepte wurden unter breiter Beteiligung der



Fakultäten, der Stände und der Verwaltung erarbeitet. Im Rahmen des Projekts 'uni 2000' haben wir uns während Jahren für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen unserer Arbeit in Forschung, Lehre und Dienstleistungen eingesetzt. Ohne neue Organisations- und Leitungsstruktur und ohne Flexibilisierung der Ressourcenbewirtschaftung wird die Universität nicht mehr in der Lage sein, ihre Aufgabe sachgerecht zu erfüllen.»

Prof. Dr. Conrad Meyer, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Prorektor Universitätsreform.

«Ich bin für eine volle Unterstützung des neuen Unigesetzes. Man muss der Uni eine neue Struktur geben, da sich die politischen Voraussetzungen verändert haben. Die Eigenverwaltung erlaubt der Uni ausserdem mehr Eigenkontrolle und eine bessere Qualitätskontrolle. Zu den höheren Studi-

engebühren, die viele Studierenden vor den Kopf stossen, muss man sagen, dass sie international gesehen immer noch sehr niedrig sind. Eine Erhöhung würde erlauben, die Uni mit mehr Eigenverantwortung – auch der Studenten – realistischer zu finanzieren.»

Prof. Dr. Rolf M. Zinkernagel, Professor für experimentelle Immunologie.

«Ich kenne die Bedenken gegen das Unigesetz. Sie fürchten, dass es mit dem §14 die Grundlage biete für die Einführung von Numerus Clausus, Studienzeitenbegrenzung und Studiengebührenerhöhung. Diese Befürchtungen teile auch ich.

Von den diskutierten Auswahlverfahren, die zusätzlich zur Matur vorgeschlagen wurden, um die Zahl der Studienberechtigten einzuschränken, hat mir bisher noch keines eingeleuchtet. Abgesehen davon, dass die Einführung und verwaltungstechnische Durchführung Geld kostet, das der Universität fehlt.

Was die Studenten empört, ist jedoch Teil von umfassenden Vorgängen, die gegenwärtig zu einer Veränderung in der Gesellschaft und zu Umbettungen der Geldkanäle führen. Dem sogenannten Tertiären Sektor wird dabei Wasser abgegraben, und die Universität muss sich darauf einstellen.

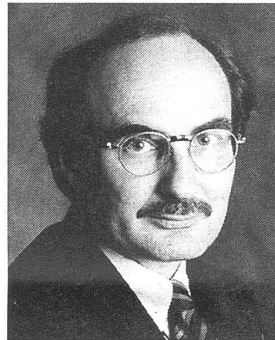
Ein anderer heikler Punkt des Entwurfs betrifft die Leitungsstruktur. Das Schlagwort heisst «grössere Autonomie». Diese sehe ich bei der Einsetzung des Universitätsrates nicht hinreichend gewährleistet. In der jetzt noch existierenden Hochschulkommission hat immerhin der Rektor noch Sitz und Stimme. Wenn es im jetzigen Entwurf (§26, 2) heisst, dass sechs der neun Stimmberechtigten Mitglieder des Universitätsrats durch den Regierungsrat gewählte «Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kultur Wirtschaft und Politik» Einsitz nehmen sollen, ist das ein Euphemismus: Im Klartext sind es sechs Universitätsfremde, die zusammen mit drei Personen der kantonalen Verwaltung die Geschicke der Universität künftig bestimmen werden.

Ob das der Universität gut tun wird, ist fraglich. Meine Stellung-

nahme soll jedoch auch deutlich machen, dass es mit einer blossen Ablehnung des Gesetzes auf keinen Fall getan wäre. Angesichts der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen kann die Universität nicht nur darauf bestehen, dass sich an ihr nichts ändern dürfe.»

Prof. Dr. Ulrich Stadler, Professor für Neuere deutsche Literatur.

«Ich unterstütze das neue Unigesetz. Dies vor allem, weil es der Uni die nötige Autonomie verleiht und sie vom engen historischen Gängelband der Erziehungsdirektion löst. So ist die Uni



den Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts gewachsen.»

Prof. Dr. Felix Gutzwiller, Professor für Sozial- und Präventivmedizin.

«Ich bin der Meinung, dass es ein neues Universitätsgesetz braucht, und wahrscheinlich ist das Gesetz, so wie es jetzt vorliegt, nicht das Schlechteste. Ganz zufrieden bin ich damit jedoch auch nicht.

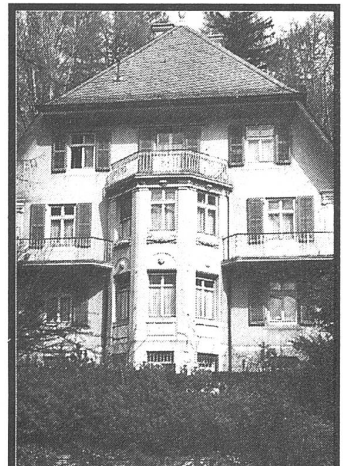
Mit mehr Skepsis betrachte ich die Aktivitäten des neuen Staatssekretärs für Wissenschaft und Forschung.»

Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Professor für Soziologie.

«Gegenwärtig findet eine lebhaftere öffentliche Debatte um die Universität statt. Das neue Zürcher Universitätsgesetz eröffnet den Universitätsangehörigen die Chance, in diese Debatte einzugreifen, nicht nur verbal, sondern durch eigene Entscheidungen über Sinn, Funktion und Leistung der Universität. Mit welchem Erfolg, wird sich weisen. Aber wir werden nicht sagen können, wir seien nicht dabei gewesen.»

Prof. Dr. Marie Theres Fögen, Professorin für Römisches Recht, Privatrecht und Rechtsvergleichung.

ca



Hier kommen die Studis her



Von hier kommen bald keine mehr

Danke, Herr Buschor!

Im neuen Unigesetz sind die Studiengebühren unter Mittel der Universität aufgeführt; ein Maximalbetrag ist nicht festgelegt. Sie sollen auf die Universitäten in der Schweiz abgestimmt werden; in Lugano betragen sie heute schon 2000 Fr. im Semester, unser Rektor spricht von 4000-5000 Fr. pro Jahr. Wollen wir einen sozialen Numerus Clausus?

Nein zum Unigesetz am 15. März





**Wir Studierenden ..
Wir stehen ein für Alternativen**

AL 

Alternative Liste | Linkes Bündnis

**Karin Eberli, Kreis 3
Kaspar Bütikofer, 3
Alexandra Bernoulli, 3**

Daniel Schärer, Kreis 4

**Joelle Rüegg, Kreis 7
Julien Floris, Kreis 7
Pascale Weber, Kreis 7
Milo Rau, Kreis 7
Katharina Eggenberger, 7**

**Christina Fehr, Kreis 9
Michael Schärer, Kreis 9**

**Michael Pflughart, 11
Kaspar Hohler, Kreis 11
Yvonne Gebhardt, 11
Daniel Straub, Kreis 11**

<http://www.al-zh.ch>

Wenn Sie sich für eine Laufbahn bei Revisuisse Price Waterhouse interessieren, dann halten Sie sich nicht lange mit Zeitungslesen auf. Bestellen Sie unsere **CD-ROM (kostenlos)**.

Klicken Sie sich interaktiv durch Ihre Zukunftschancen bei einem der "Big Six" unter den weltweiten Wirtschaftsprüfungs- und beratungsunternehmen. Die CD-ROM soll Ihnen einen plastischen Eindruck vermitteln, wie Ihr Alltag bei Revisuisse Price Waterhouse aussehen könnte.

**"Wie Sie
bei uns
einsteigen
und
aufsteigen"**

Per Mausclick erhalten Sie multimediale Informationen über folgende Spezialisierungen:

Wirtschaftsprüfung und -beratung,

Steuer- und Rechtsberatung,

Unternehmensberatung,

Treuhandberatung.

Senden Sie den Coupon an untenstehende Adresse ein, und wir schicken Ihnen in den nächsten Tagen unsere CD-ROM "Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen" kostenlos zu.

**Revisuisse
Price Waterhouse**



Personalabteilung
Konradstrasse 12, 8035 Zürich
Telefon 01 / 365 65 65, Fax 01 / 365 63 60
Internet www.rpw.ch

Schicken Sie mir bitte die CD-ROM* "Wie Sie bei uns einsteigen und aufsteigen" kostenlos zu.

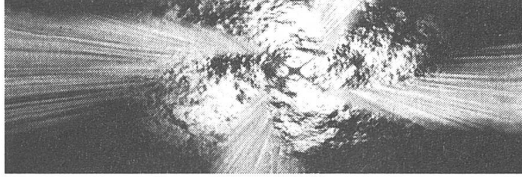
* Sie läuft auf Macintosh und PC unter Windows 3.x oder '95.

Name / Vorname:

Adresse:

Bitte einsenden an: Revisuisse Price Waterhouse,
Personalabteilung, Konradstrasse 12, 8035 Zürich

VERMISCHTE MELDUNGEN



LIST?

An der Uni hat sich eine neue Studigruppierung gebildet mit dem Namen «LIST», was für Libertäre Studierende steht. Anlässlich ihrer Gründung verbreiteten sie folgendes Communiqué «Um eine nachhaltige Studentinnenpolitik mitzugestalten und gesellschaftliche Alternativen zu entwickeln, wurde die Gruppe LIST gegründet. Wir gehen davon aus, dass weder eine kurzfristige Feuerlöschpolitik, noch das Skandieren veralteter Parolen uns weiter bringt. Wir möchten unpolitische Fragen in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang diskutieren und behandeln, da wir davon ausgehen, dass neolibérale Tendenzen nicht nur das Bildungswesen betreffen.»

Ob die Bewegung mehr als nur schwammige Verlautbarungen hervorbringen kann, wird sich wohl spätestens in der angekündigten Vortrags- und Filmreihe «Universität und Anarchie» zeigen. (Communiqué LIST)

Wählerisches I

Für die kommenden Gemeinderatswahlen hat sich eine Partei besonders in der Nominierung von Studis hervorgetan, treten auf ihren Listen doch insgesamt

16 Studierende in acht verschiedenen Wahlkreisen an. Als politisch, konfessionell und so weiter neutrale Zeitung hüten wir uns natürlich, Namen zu nennen, es sei hier lediglich verraten, dass die besagte Partei sich als Alternative zu den anderen Listen versteht.

Wählerisches II

Nicht nur Pop- und Rockgrößen werfen Best-Ofs in die Runde, nein, auch eine grosse Schweizer Partei hat dies getan. In ihrer Broschüre «Finanzkonzept der SVP der Stadt Zürich» zeigen sich die schwerreichen Verteidigerinnen des geplagten Volkes von ihrer besten Seite: tatsachenverzerrende Statistiken, pauschale Anwürfe, billige Lösungen.

Tip der Redaktion: Gemütlich vor's Cheminée sitzen, erwähnte Broschüre mit grossem Amusement lesen und anschliessend verfeuern. (SVP Broschüre)

Virtuelle Studiengebühren

Urs Tanner, ordentlicher Professor für Allgemeine und Schweizergeschichte der neueren Zeit an der Uni Zürich, sprach in einem Interview mit dem Tagi die Möglichkeit von «virtuellen Stu-

diengebühren» an. Damit sind Gebühren gemeint, die erst bezahlt werden müssen, wenn man nach dem Abschluss einmal einen guten Lohn hat. Grund dafür ist das Argument, «dass Leute, die keinen Zugang zur Universität haben, überproportional die Ausbildung jener finanzieren, die nachher im Durchschnitt die höheren Einkommen haben.» Ob die Höhe des Zurückerstattungsbetrags dann später pauschal oder von der Einkommenshöhe abhängig sein würde, bleibt im Gespräch leider unklar.

Tanner steht der Erhöhung der Studiengebühren, um das Finanzloch zu sanieren – wie zu vermuten ist – kritisch gegenüber. Von ihm aus gesehen ist diese Art zu Geld zu kommen, um die Uni besser finanzieren zu können, die Lösung einer «kurzfristigen Politik», die «zu kurz greift». Dies vor allem in einer Zeit, wo – wie er annimmt – «Bildung immer wichtiger wird in dieser Gesellschaft». (Tagi)

Weisse Socken zum x-ten

«Socken haben unauffällige – also nicht weisse – Bindeglieder zwischen Hose und Schuhen zu sein. (Tagi)

Zahlen der Woche

1274 Laibe Käse wurden im Kanton Freiburg beschlagnahmt, weil sie schwarz, sprich an der Käseunion vorbei, produziert worden waren. Da hat sich die Polizei auf Monate hinaus ein leckeres Frühstück gesichert.

Umgerechnet rund 20 Rappen pro Stunde kostet der Tamagochi Babysitter-Service einer jungen Ungarin. Die virtuellen Kuschtierchen sterben sonst oft, während ihre Frauchen in der Schule sind.

1 000 000 Pfund Sterling in kleinen Noten haben die beiden britischen Künstler Bill Drummond und Jimmy Cauty im Rahmen einer künstlerischen Performance verbrannt. Dafür hätten sie sogar an der Uni Zürich fertigstudieren können...

(Blick, Tagi)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

23. Januar 1998 75. Jahrgang, Nr. 26 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag
Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch

Inserate
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Leo Sanfilippo Mo 13.00 - 16.30
und Fr 13.00 - 16.30
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
30. März 1998.

Redaktion und Layout
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Philippe Amrein (amp), Caroline Fink
(ca), Regula Füglistaler (laf), Kaspar
Hohler (kas), Thomas Stahel (ts)

Redaktionschluss
30. März 1998
Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Titelbild: Thomas Stahel

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für aufgefördert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO
Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr. (Soli-Abo für 50 Franken). Bitte leserlich schreiben...

Name: _____ Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

**Gottesdienst
«Schiffbruch mit
Apostel»**

Predigt:
Emidio Campi,
Prof. für Kirchengeschichte,
Uni Zürich

Do, 29. Januar 1998

18.30 Orgelmeditation
von Ch. Scheifele
mit Werken von
R. Bartmuss und
O. Respighi
19.00 Gottesdienst

Hochschulpfarramt der
Evang.-ref. Landeskirche
Tel 01-258 92 90

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. austrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern



**Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».**
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

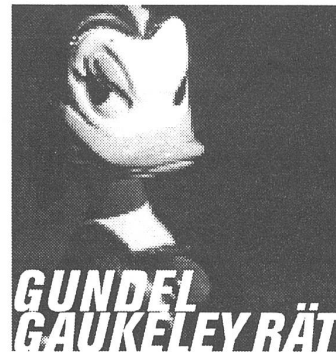
Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36

Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



Hoi Gundel!
Immer wieder liest man davon,
dass an gewissen Universitäten
Proteste und sogar Streiks im
Gang sind. Wir hier an der Uni
Bern möchten auch sowas haben,
doch: Wie macht man denn das?
Cornelia Luginbühl, Bümpliz

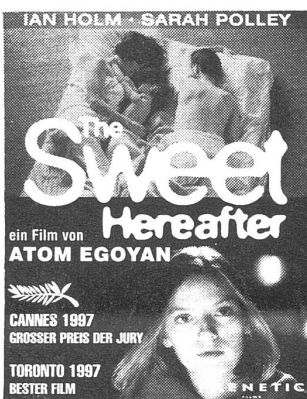
Hallo Cornelia
Nun, eine deftige Protestbewe-
gung auf die Beine zu stellen, ist
eigentlich gar nicht so schwer. Vor-
ausgesetzt, man beachtet die
wichtigen Punkte.

1. Gebt eurer Bewegung einen
griffigen Namen. Am besten, ihr
verwendet einen Tierlaut wie
etwa «Oink» oder «Miau».
2. Ihr braucht ein Hauptquartier.
Gibts in Bern eine Studizeitung?
Gut, dann nistet euch gleich in de-
ren Büroräumen ein. Besetzt ihre
Computer, trinkt ihren Kaffee,
bettelt bei ihnen um Zigaretten
und nervt sie mit euren dummen
Sprüchen und eurer lästigen An-
wesenheit.
3. Gründet Arbeitsgruppen. Dort
soll dann intensiv der Diskurs vor-
angetrieben werden. Aber Vor-
sicht: Die Argumente müssen
gründlich ausdiskutiert werden.
Denkt an die Basisdemokratie!
4. Agitationsmaterial. Ganz wich-
tig, ihr müsst unbedingt Unmen-
gen von Flugblättern produzie-
ren. Besonders originell oder
sinnvoll müssen diese gar nicht
sein, wichtig ist bloss die Menge.
Benutzt zum Vervielfältigen den
Kopierer der Studizeitung, legt
ihn lahm. Das gilt auch für die vie-
len Transparente, die ihr natür-
lich malen müsst.
5. Organisiert Vollversammlun-
gen. Es spielt keine Rolle, wievie-
le Studis überhaupt kommen.
Achtet aber bitte darauf, mög-
lichst schlechte Rednerinnen
möglichst ausführliche und lang-
weilige Reden halten zu lassen.
6. Outfit: Das Palästinaertuch
ist out. Immer noch wichtig sind
allerdings selbstgestrickte Pullis,
kurzgeschnittene Haare (Frauen)
und lange, zusammengebunden
Haare (Männer).

Noch Fragen?

Gundel

JETZT IM KINO



«Neben Tarantino und
Cronenberg gehört Atom
Egoyan zu den leiden-
schaftlichsten Regisseuren
Nordamerikas.»
Le Nouveau Quotidien

«Egoyan führt mit dem
Feingefühl eines
Poeten Regie.» Elle

**FERN VON
DER HEKTIK**

im Burgund
Eine Woche im Frauenkloster
Carmel de la Paix

So 1.3. bis Sa 7.3.98
Orientierungstreffen: Fr 30.1.,
13-14 Uhr
oder Infos bei L. Suter,
Tel 01-258 92 16

Hochschulpfarramt der Evang.-ref.
Landeskirche,
Tel 01-258 92 90, Fax 01-258 51 91

BOUQUINERIE
"La Librairie Amoureuse"

LIVRES D'OCCASIN EN
LANGUE FRANCAISE
littérature, art, histoire, etc.

Gerechtigkeitsgasse 4
Tram 8, Selnau
jeudi, vendredi: 11.30 à 18.30
samedi: 10.00 à 16.00
Tel/Fax: 2012181

ZFV
ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

**EUROPAINSTITUT
an der Universität Basel**

Internationales und interdisziplinäres
Nachdiplomstudium in Europarecht,
Wirtschaft und Politik.

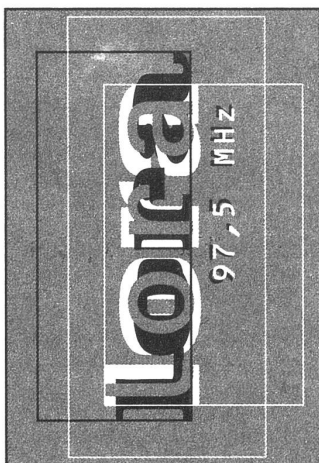
Universitätsdiplom
**Master of Advanced
European Studies**

Kursgeld	CHF 6'500.-
Vollzeitstudium	in 2 Semestern
Berufsbegleitend	in 4 Semestern
Sprachen:	Deutsch, Englisch vorausgesetzt; ein- zelne Wahlkurse auf Französisch

Semesterbeginn	19. Oktober 1998
Bewerbungsfrist	31. Mai 1998

Warteliste für spätere Bewerbungen
Unterlagen und Information bei:

EUROPAINSTITUT
Gellerstrasse 27
Postfach
CH-4020 Basel
Tel. ++41 61 317 97 67
Fax ++41 61 317 97 66
europa@ubacul.unibas.ch
Email:
Internet: <http://www.unibas.ch/euro/index.html>



STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**

**LITERARISCHER
AKZESS**

**LINGUISTISCHER
AKZESS**

**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

DIE ALTEN LEIDEN DES JUNGEN D.

Die Schweiz ist schön. Die Schweiz ist reich. Die Schweiz ist ein Paradies auf Erden. Aber wer ist hier die Schweiz? Helvetia besteht zu einem Fünftel aus Ausländerinnen, und die Goldmedaille auf ihrer Brust hat eine brennende Seite.

Ich habe es satt. Ich habe genug von allen diesen zwischen blanken Zähnen gesagten und in den Köpfen noch schlimmer gedachten subakuten rassistischen Äusserungen. Von den nicht so «ernst», doch dafür um so «lustiger» gemeinten Österreicherinnen-im Einzelnen, Jugoslawinnen-im Speziellen, und Ausländerinnenwitz im Allgemeinen. Von diesem System, welches auftretende Vorurteile nicht zum ewigen Schweigen bringt. Vom dafür eintretenden Schweigen grosser Bevölkerungskreise, wenn Minderheiten im Alltag angegriffen werden. Von der Subtilität, mit welcher diese Verletzungen stattfinden, und von deren kleiner Erinnerungshalbwertszeit in der grauen Substanz der grossen Masse. Von der nicht allzu selten auftretenden Meinung, den Ausländerinnen ginge es in diesem Land eigentlich zu gut.

Von allen diesen Leuten, die beim Erfahren meiner Herkunft mich mit Froschaugen anlotzen und nicht fassen können, einen Spanier nicht schon auf den ersten Blick erkannt zu haben. Von ihrer sturen Blindheit, als sie in meinem Heimatland waren und nicht bemerkten, dass die Spanierinnen nicht alle gleich aussehen, nur schon deswegen nicht, weil wir keine Klone sind. Von den an jeder Ecke lauernden Verallgemeinerungen. Von den aufgrund der Farbe meines Passes an mich gestellten Erwartungen und von den dazu gehörenden Bildern. Von der Inkompetenz der Obengenannten, aus diesem ihrem nun erkannten Fehler nicht die Konsequenzen zu ziehen, indem sie ihre postnazistischen Vorurteile in den nächsten Kübel werfen. Also von ihrer intellektuellen Faulheit.

Der Staat...

Von dieser Regierung, welche den tragischen Tod von 36 Schweizerinnen zur Staatstragödie emporschaukelt und im gleichen Augenblick den Tod von beispielsweise hundert algerischen oder chilenischen Flüchtlingen mit einer Verblüffende Geschmacklosigkeit in Kauf nimmt. Von der Scheinheiligkeit dieser Gesellschaft, welche gern und oft von

den Ausländerinnen Geld, Leistungen, Arbeit und schlecht bezahlten Sex erfordert, doch von unserer politischen Stimme schlicht und einfach nichts wissen will. Vom Schutz, der den Täterin-



nen gewährt wird. Von der Tatsache, zusammen mit ca. 18% der Einwohnerinnen der Schweiz, nämlich den Ausländerinnen, für diesen Staat, der sich als demokratisch versteht und diesen Namen doch nicht verdient, zur Quantité Négligable zu gehören. Von den Politikerinnen, welche aufgrund dieser uns auferzwungenen Stimmlosigkeit es nicht für nötig halten, für unsere Rechte zu kämpfen. Vom Geschwafel die Schweiz sei ein «freies» Land, wo doch im Ausländerinnenrecht seit Jahren Zwangsmassnahmen herrschen. Vom Missbrauch des Wortes «Bildungsfreiheit», wo man als Ausländerin beispielsweise zusätzliche Bedingungen erfüllen muss, um Medizin studieren zu können. Von der faschistischen Gemeinheit, dass in diesem meinem Studium meine Leistungen mit einer anderen Elle als bei meinen schweizerischen Mitstudierenden gemessen werden, denn

am Schluss meiner Zeit an der Uni werde ich lediglich eine Bestätigung über die bestandenen Prüfungen erhalten, die mich nicht berechtigt, meinen Beruf in der Schweiz frei auszuüben, während meine Kolleginnen mit einem Diplom unter dem Arm nach Hause laufen werden.

...als Biedermann...

Von jenem Teil meines Umfeldes, der nicht willig ist, zu begreifen, dass ich mich hier in Zürich auch wohl fühle, was mir Grund genug ist, um mich in dieser Stadt nicht als Gast, sondern als Teil davon zu betrachten, was nichts anderes heisst, als dass ich keiner meiner vermeintlichen Gastgeberinnen des Dankes verpflichtet bin. Von den eiskalten Schauern, die mir den Rücken hinunterlaufen, wenn jemand von Integration spricht und totale Assimilation meint, nämlich die absolute sprachliche, soziale und religiöse Anpassung.



Von jenen Verkäuferinnen, welche bereit sind, Ausländerinnen für die falsche Verwendung eines Akkusatives anzuprangern, bei der nächsten inländischen Kundin jedoch etliche grammatikalische Fehler ohne weiteres durchgehen lassen. Von der Überheblichkeit mancher Menschen, andere Kulturen als unaufgeklärt zu

bezeichnen. Von der Unfähigkeit grosser Teile der Bevölkerung, zwischen Geburtsort, Heimatort und Heimat zu unterscheiden. Von deren Mitleid mit meiner Wenigkeit, weil ich nicht für ein Land sterben würde.

...und seine Brandstifter

Von einem gewissen Herrn B., der den Begriff «Heimat» der Bevölkerung ständig anspricht, ohne jemals gesagt zu haben, was er darunter versteht. Vom Faktum, dass er nicht der einzige ist, der keine klare Vorstellung von diesem Wert hat, aber doch nicht müde wird, Inquisitor in Sachen Vaterlandsiebe zu spielen. Von seinem blödsinnigen Gedanke, sein rotes Büchlein gebe ihm das Recht, auch schweizerische Gegenden, die er nicht kennt, als seine Heimat zu bezeichnen. Von seiner Partei, die mich und meinesgleichen wöchentlich, wenn nicht gar täglich, zum Problem tiefstiliert, indem sie von der Ausländerinnenproblematik spricht. Von denen, die die Touristinnen lieben und die Asylantinnen hassen. Vom Versuch dieses Kreises, Ausländerinnen in gute und schlechte zu teilen und zu den ersteren gezählt zu werden, nur weil ich dieser Sprache mächtig bin. Von all jenen, für die das Ausländerinsein, mit Arbeitslosigkeit und mit einer «unschweizerischen» Faulheit ohne Grenzen in irgendeiner Art und Weise korrelieren. Von all denen, die sich eine Schweiz ohne Ausländerinnen nicht nur wünschen, sondern überhaupt vorstellen können, dabei nicht begreifend dass ohne alle diese Menschen dieses Land nicht dasselbe und ihnen wahrscheinlich dann auch nicht mehr so lieb wäre. Von den Klagen eines bestimmten Boulevardblattes, die sprichwörtliche ganze Welt gehe sehr undifferenziert mit der Kriegsgoldproblematik um, wo doch sie Meisterin in Plakatismus und Ausländerinnenhetze ist.

Von all jenen, die mir nach dem Lesen dieses Artikels raten werden, das Land zu verlassen, in Anbetracht der meiner hier aufgezählten Probleme mit der Mehrheit der Schweizer Bevölkerung. Von deren Kurzsichtigkeit, welche ihnen verhindert, einzusehen, dass auch wenn ich gehen würde, das Geschriebene nicht an Wahrheitsgehalt verlieren wird.

David García

UNIGESETZ JA ODER NEIN?

REKTOR H.H.SCHMID UND JOËLLE RÜEGG VOM VSU NEHMEN STELLUNG

Am 15. März stimmen die Kantonalzürcherinnen über die letzte Version des neuen Universitätsgesetzes ab. Im November verabschiedete der Kantonsrat das Gesetz mit den von Regierung und Parlamentsmehrheit schon lange geforderten Gesetzesgrundlagen für Numerus Clausus, Studienzeitsbeschränkung oder Studiengebührenerhöhung. Wir fragten den Rektor, ob er sich das auch so gewünscht hat.

ZS: Herr Schmid, was stimmen Sie am 15. März?

H.H.Schmid: Mit Überzeugung für das Universitätsgesetz.

Das heisst, Sie sind rundum zufrieden damit?

Ja. Ich weiss, vor allem der Numerus Clausus (NC) ist ein sensibler Punkt. Aber so, wie die Situation in der Medizin im Moment aussieht, kommen wir auch gesamtschweizerisch ohne NC nicht aus.

ten. Das Problem spitzt sich aber in Zürich zu, weil sein Einzugsgebiet viel grösser ist als in Lausanne oder Bern: Wir haben in diesem Semester 460 Studierende statt 360. Die Welschschweiz glaubt, ihren Überhang durch Zwischenprüfungen abbauen zu können. In Zürich haben wir in den letzten Jahren die Prüfungen derart verschärft, dass wir mittlerweile die Medizinstudierenden in Physik, Chemie oder Biologie teilweise schärfer prüfen als die jeweiligen Hauptfachstudenten, und das ist nicht fair.



Rektor Schmid: «Wenn es mehr kosten würde, nähme die Intensität des Studiums zu.»

Dann macht die ganze Schweiz mit?

Bern ist sicher bereit, mitzumachen. Dort ist man in einer ähnlichen Lage. Basel ziemlich sicher auch. Denn wer nicht mitmacht, bekommt den ganzen Überhang von den anderen Universitä-

Die Gesetzgrundlage, die hier für die Medizin geschaffen wird, könnte man dann aber auch bei anderen Fächern hinzuziehen.

Sie bezieht sich tatsächlich nicht nur spezifisch auf die Medizin. Aber eine all-

Die gesetzliche Möglichkeit, im Kanton Zürich den Zugang zur Universität mit Eignungstests, strengen Zwischenprüfungen oder hohen Gebühren einzuschränken – so stellt sich der Verband der Studierenden an der Universität Zürich (VSU) ein neues Unigesetz nicht vor. Wir fragten Joëlle Rüegg vom VSU-Vorstand, ob der VSU hier einfach Opposition aus Prinzip betreibt, oder ob es auch Alternativen gegeben hätte.

ZS: Was für Probleme siehst du im momentanen Unibetrieb?

Joëlle Rüegg: Ein Problem ist, dass es zu wenig Geld hat an der Uni. Das wirkt sich so aus, dass es zu wenig Assis hat für viele Studis, das Betreuungsverhältnis wird schlecht, es werden Lehrstühle eingefroren. Unter diesen Umständen lässt sich ein Studium nicht mehr normal abschliessen.

Du hast nicht das Gefühl, die Uni sei überlaufen, es habe zu viele Studierende?

Nein, ich habe das Gefühl, es habe zu wenig Geld (lacht).

Der Weg, den das Unigesetz aus der Finanzkrise zeigt, ist mehr Freiheit in der Festlegung von Semester- und Zusatzgebühren sowie vermehrtes Sponsoring von Lehrbereichen durch die Wirtschaft.

Von diesem Weg halte ich grundsätzlich nichts. Zu Studien- und Zusatzgebühren ist zu sagen, dass sich dies immer weniger Leute leisten können. Es wird gesagt, dass für finanziell schlechter gestellte Stipendien vorhanden sind, doch tatsächlich werden in letzter Zeit die Stipendien ständig gekürzt. Da geht etwas nicht auf.

Deine Lösung wäre, dass der Kanton mehr Geld geben muss. Ist das nicht etwas utopisch, da der Kanton gar kein Geld hat?

Das Problem ist nicht, dass man zu wenig Geld hat und jetzt überall sparen muss, sondern das Problem liegt primär daran, dass die Leute, die Geld haben, in der Schweiz zu wenig zahlen müssen.

Du siehst das neue Unigesetz also als Symptom einer herrschenden Grundtendenz, Schlagwort Neoliberalismus?

Ja. Es ist wichtig, dieses konkrete Gesetz zu bekämpfen, aber das Problem liegt in

dieser Strömung. Buschor will bereits die Primarschule sponsoren lassen – es ist eine Tendenz, dass am Schluss nichts mehr öffentlich ist, sondern alles in privater Hand.

Das in der Primarschule bevorstehende Sponsoring wird an der Uni bereits im Falle eines Lehrstuhles betrieben. Was ist dagegen einzuwenden?

Die Wirtschaft kann bestimmen, welche Fächer für sie interessant sind, diese Fächer werden sie zahlen. Die Fächervielfalt an der Uni ist damit auf die Dauer nicht mehr garantiert. Die «rentierenden» Fächer werden gepusht, die anderen gestrichen, und das ist nicht der Zweck einer Uni.

Wieso sollen sich dann nicht gewisse Ausbildungsbereiche sehr nahe an die Wirtschaft anlehnen, während andere nahe beim Staat bleiben?

Die Frage ist, wo die Unabhängigkeit bleibt. Ich studiere Biochemie, wo das Sponsoring naheliegender wäre. Dabei ist es gerade für Studierende der Naturwissenschaften wichtig, dass auch kritisches Denken vermittelt wird. Wenn Novartis die Vorlesung sponsoren würde, hätte sie nach dem neuen Unigesetz auch ein Mittel zur Einflussnahme, den Unirat. Es ist klar, was dann gelehrt wird.

Der Unirat kann auch als Kontrollorgan verstanden werden, etwa um den Einfluss der Wirtschaft auf den Lehrplan zu beschränken.

Ich gebe zu, dass man sich auch vorstellen könnte, dass in diesem Unirat lauter gute Leute sitzen. Aber man muss einfach sehen, wie die Mehrheitsverhältnisse im Moment sind im Kanton und wer höchstwahrscheinlich im Unirat sitzen wird. Da muss man realistisch sein – im Moment gibt es die Hochschulkommision, und wer dort drin sitzt, das ist eine Katastrophe.

fällige Einführung von Zulassungsbeschränkungen untersteht sehr strengen Bedingungen: Sie ist nur für, Zitat, «einzelne Lehrgebiete» zulässig; sie muss begründet sein; die Universität muss alle anderen Massnahmen getroffen haben; die kantonalen Mittel dürfen nicht mehr erhöht werden können; und es können keine Studierende an andere Universitäten umgeleitet werden. Wir führen den NC nicht um seiner selbst willen ein, sondern nur, wenn die Zahl der Studierenden jene der Studienplätze überschreitet. Wir haben als einzige Uni in der Deutschschweiz keine Rechtsgrundlage für einen NC. Sind Sie also Deutschschweizer und wollen Medizin studieren – wo melden Sie sich dann an?

Dass wir – auch in anderen Fächern – zuviele Studierende haben, bestreitet doch niemand. Vielleicht müsste man eben schon an den Gymnasien über die Realitäten gewisser Fächer aufklären?

Da haben sie recht. Doch die Medizin ist ein spezielles Fach. Denn der Arztberuf hatte schon immer hohes Sozialprestige und ausserdem die sichersten Berufsaussichten. Das könnte sich im Rahmen der aktuellen Gesundheitspolitik-Debatte aber relativ schnell ändern.

Wie wollen Sie selektieren?

Das Gesetz gibt die Vorlagen: vor Studienbeginn durch ein Eignungsverfahren, danach durch Vorprüfungen. Wir würden in der Medizin den Test einführen, der in Deutschland erarbeitet wurde. Er ist gesamtschweizerisch vorbereitet, deutsch, italienisch und französisch.

Ein riesiger administrativer Aufwand.

Ein beträchtlicher Aufwand, ja. Aber ungenügende medizinische Ausbildung ist ein viel grösserer Schaden für Gesellschaft und Volkswirtschaft. Mehr Geld hilft uns nicht einmal, weil wir nicht genügend Plätze haben, um die Studierenden in Spitälern und Arztpraxen unterzubringen. In allen Nachbarländern ist der NC deshalb ganz selbstverständlich, ausser in Österreich, wo Sie dafür lange Wartezeiten für Assistenzärzte haben.

Aber testet so ein Test nicht vor allem Wissen und eben nicht Eignung?

Wenn Sie es so formulieren, ist es ganz entschieden falsch. Dieser Test ist keine Fachwissensprüfung, kein Psychotest, und auch kein Eignungstest für den Arztberuf: Können Sie von einem 19jährigen sagen, ob er einmal ein guter Arzt wird? Er prüft relativ abstrakte Fähigkeiten, die im Grunde für jedes Studium an der Uni nötig sind: genaues Beobachten, plastisches Vorstellungsvermögen, dreidimensionales Sehen, Memorierfähigkeit oder Auffassungsgabe.

Haben Sie keine Angst vor Rekursen?

Der vorliegende Test ist eigentlich eine sichere Massnahme gegen Rekurse. Er ist ein reiner Multiple Choice, der per

Computer ausgewertet wird. Man beginnt bei den besten und zählt 360 ab.

Darf man den Test wiederholen?

Ja, ein Jahr danach.

Und die sogenannten Parkstudiengänge: Wenn eine abgelehnte Medizinaspirantin sich bspw. bei Soziologie einschreibt?

Man muss hier unterscheiden. Es ist richtig: Wenn Sie irgendwo abgelehnt werden, gehen Sie eben woanders hin. Aber man muss die Relationen sehen: Das wären z.Z. gerade mal 100 Studierende. 'Parkstudenten' sind ein typisches deutsches Problem, denn dort behält man das Recht, zu studieren, was man möchte, man kommt einfach in eine Warteschlange.

Ein weiterer umstrittener Punkt ist die Rechtsgrundlage für Studienzeitbeschränkung.

Was jetzt im Gesetz dazu steht, ist praktisch wortwörtlich diesselbe Bestimmung wie bisher. Damit würde sich durch eine Ablehnung des Gesetzes gar nichts ändern

Die Verfasste Studierendenschaft hingegen können Sie sich – wie im übrigen praktisch alle Unigremien – wieder vorstellen?

Ich bin eigentlich traditionell dafür. Damit die Studentenschaft sich artikulieren kann, damit das Rektorat einen legitimen Ansprechpartner hat; ihr Vorteil ist auch, dass sie Mitgliederbeiträge erheben kann. Doch heutzutage braucht etwas derartiges ein Austrittsrecht. Was jetzt im Gesetz steht ist etwa dasselbe, was wir heute mit dem StuRa haben.

Das Globalbudget: Mit der grösseren Flexibilität ist die Studierendenschaft einverstanden, sie befürchtet aber grössere Konkurrenz zwischen den Instituten oder zwischen Forschung und Lehre.

Das Gesetz ist nicht die Grundlage für das Globalbudget. Bei einer Ablehnung bliebe dieses also bestehen. Die wesentliche Gefahr sind ausserdem nicht die Verteilungskämpfe. Solche Kämpfe könnte man nur verhindern, wenn man die Verteilung möglichst weit oben ansetzt, z.B. bei der Erziehungsdirektion, wie bisher. Das ist aber einfach zu weit weg von den konkreten Problemen. Jetzt, wo das Geld knapp wird, müssen wir eben eine neue Kultur entwickeln: Die Institute müssen aufeinander zugehen.

§41 regelt die Studiengebühren: Es geht immer noch ein Diktum von Ihnen herum, Sie könnten sich 4000.- Franken pro Jahr vorstellen...

Da bin ich zurückgepfiffen worden. Man muss eben immer den Kontext einer solchen Aussage beachten. Die Studiengebühren sind abhängig von der politischen Bereitschaft, die Universität sach-

Du sagst, man muss realistisch sein. Ist der Kampf gegen das neue Unigesetz nicht ein Kampf gegen Windmühlen? Eine autonome, vom Staat finanzierte und für die Studierenden möglichst kostenlose Uni – ihr wehrt euch gegen eine Tendenz, die nun einmal die heutige Realität ist.

Vielleicht betreiben wir eine Symptombekämpfung, indem wir uns gegen das neue Unigesetz wehren, das ist mir schon klar. Aber ich will nicht nur für meine Ideologien kämpfen, ich will auch ab und zu etwas Handfestes haben. Ich bin absolut nicht einverstanden mit diesen Tendenzen und finde es gefährlich, wenn das Geld die Macht übernimmt, absolut und über alles.

Ein weiterer Punkt des neuen Unigesetzes ist die Schaffung rechtlicher Grundlagen für eine Zulassungsbeschränkung.

Wir wehren uns gegen die Einführung eines Numerus Clausus. Die Matura sollte wirklich allen den Zugang zur Uni ermöglichen. Ansonsten läuft es so, dass

prüft, ob man fähig ist, ein Hochschulstudium anzutreten. Das sollte genau die Maturabdecken!

Du sprichst von der Ausführung des Gesetzes, nicht vom Gesetz selbst. Was siehst du denn für Alternativen? Es ist eine Tatsache, dass die Zustände etwa in der Medizin im Moment unhaltbar sind.

Das stimmt. Aber erstens ist die Kapazität nicht gottgegeben, und zweitens liegt ein grosser Teil des Problems darin, dass veraltete Unterrichtsformen bestehen. Die Medizinischen Fakultät hat das zweitbeste Betreuungsverhältnis neben der Theologie. Warum gibt es dann Vorlesungen, in denen vierhundert Leute in einem Hörsaal sitzen? Das liegt schlicht und einfach an der Lehrform und an der Unflexibilität der Dozierenden! Warum kann man nicht eine Vorlesung doppelt führen? Das wäre eine Möglichkeit, die es auch schon gegeben hat. Bei den Laborplätzen verhält es sich ähnlich. Ich weiss, wie es am Irchel aussieht. Und ich weiss, dass im Chemie- und Biochemiegebäude Labore leerste-



Joëlle Rüegg, VSU: «Die rentierenden Fächer werden gepusht, die anderen gestrichen.»

gewisse Leute mehr Chancen haben, weil sie von ihrem Umfeld speziell gefördert werden.

Das ist ja schon jetzt so. In der Medizin wird bei der ersten Zwischenprüfung die Hälfte gespickt, wobei es logischerweise vor allem Werkstudierende trifft.

Das stimmt, ist aber nicht ganz vergleichbar. Bei einer Zwischenprüfung wurde das Fach schon ein Jahr lang studiert, und die Prüfung geht um Dinge, die das Fach betreffen. NC sagt zunächst einmal nichts über die Weise aus, wie es gemacht wird. Es ist aber klar, dass wir im Moment vom Eignungstest als NC reden, der in den Schubladen bereitliegt und hundertprozentig eingeführt wird. Dort werden allgemeine Fähigkeiten ge-

hen. Es ist absurd zu sagen, es habe keinen Platz. Blöderweise gehört ein gewisses Kontingent von Laboren zur Chemie und ein gewisses Kontingent zur Medizin. Und es scheint über alle Fähigkeiten zu gehen, da umzudisponieren! Mit dem NC wird das alles «gelöst» oder zumindest vom Tisch gebracht.

Selbst wenn es genug Platz hätte für immer mehr Medizinstudien – das Medizinstudium ist eines der teuersten. Wo ist der Sinn, wenn für enorm viel Geld Medizinerinnen ausgebildet werden, die nachher nicht gebraucht werden?

Die Anzahl der Medizinerinnen wird nicht ins Unermessliche steigen, in den Siebziger Jahren gab es einmal soviele Medizinstudien wie jetzt. Aber das Be-

gerecht finanziell auszustatten. Gerade weil höhere Gebühren ein grosses Politikum sind, habe ich das in Richtung Kanton formuliert: Wenn Ihr uns dauert drückt, kommt Ihr in grosse politische Schwierigkeiten. Ich bin auch der Meinung, dass der Kanton in der letzten Zeit ungerechtfertigt die Stipendien heruntergefahren hat. Aber – und das habe ich auch schon gesagt – wenn es etwas mehr kosten würde, nähme die Intensität des Studiums sicher zu. Das Gesetz nun, stellt zwei Bedingungen: Die gesamtschweizerische Situation muss berücksichtigt werden und die Sozialverträglichkeit. Gebühren waren immer nur einen Beitrag an die faktischen Kosten. Das hat auch das Bundesgericht festgehalten.

– Warum stellen Sie mir eigentlich nur Fragen zu den Paragraphen, die letztlich gar nicht in unserer Freiheit standen?

Weil das die umstrittenen Punkte sind, und weil sich die Studierenden dagegen wehren, dass die jetzt im Gesetz stehen.

Aber von den politisch sensiblen Paragraphen ist nur der NC neu. Bei Studiengebühren und Studienzzeitbeschränkung hat sich praktisch nichts verändert. Das Gesetz bringt der Universität eine neue Struktur, die dringend nötig ist: Rektor, Fakultäten, Professoren, Institute, Mittelbau und Studierende waren bisher im Grunde alle direkt dem Erziehungsdirektor unterstellt. Wir hatten juristisch nur das Recht, Antrag zu stellen. Das kann nicht mehr funktionieren. Natür-

lich sieht ein Durchschnittsstudent das nicht direkt. Dass wir jetzt von den eigenen Leuten, von den Studierenden, auf

dürfnis nach Ärztinnen steigt auch. Das Problem liegt darin, dass so wie das Gesundheitssystem jetzt ist immer mehr



Der Protest gegen neue Hochschulgesetze hat eine lange Tradition...

diese feudalistische Struktur aus dem Jahr 1859 fixiert werden, ist eigentlich etwas absurd.

Herr Schmid, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Interview: Thomas Ley

Arbeit auf immer weniger Leute verteilt wird.

Du sagst, man soll die Uni offen halten und möglichst vielen diese Ausbildung ermöglichen. Warum soll allen diese Ausbildung bezahlt werden, wenn die Uniabgängerinnen nachher nicht ge-

braucht werden in Wirtschaft und Gesellschaft?

Die Arbeitslosigkeit unter Akademikerinnen ist immer noch am niedrigsten von allen Berufen. Es ist kurzichtig zu sagen, im Moment braucht es dieses Lehrgebiet nicht, also bilden wir darin zehn Jahre niemanden aus. Nachher hat es keine entsprechenden Fachleute mehr. Ein Staat kann nicht funktionieren ohne gut ausgebildete Leute, auf jeder Stufe. Speziell die Schweiz nicht, die sonst nichts zu bieten hat.

Besteht bei einer Ablehnung des Uni-gesetzes nicht die Gefahr, dass Zürich so zum überlaufbecken für alle anderen Unis wird, da in vielen anderen Hochschulkantonen Grundlagen für einen NC und eigentliche Semestergebühren bestehen.

In der Welschschweiz wollen die Kantone und die Unis den NC nicht einführen. In Basel und Bern besteht die gesetzliche Grundlage schon länger, bis jetzt aber ungenutzt. Im Berner Gesetz steht ausdrücklich, dass die Einführung eines NC auf nationaler Ebene koordiniert werden muss, dass man nicht im Alleingang den NC einführen kann. Die Uni Zürich ist immer noch die grösste Uni, somit hat sie auch eine gewisse Vorbildfunktion.

Interview: Kaspar Hohler

Wir sind Partei gegen einen Elfenbeinturm für die Reichen.

«Das neue Universitäts-Gesetz enthält für Studierende, die nicht Tochter oder Sohn sind von Beruf, zu viele Stolpersteine. Höhere Studiengebühren heissen für mich: Noch mehr Erwerbsarbeit, um Uni, Miete und Lebensunterhalt zu bezahlen. Zusammen mit der geplanten Studienzzeitbeschränkung heisst das: Noch mehr Stress. Und neben dem «sozialen» Numerus Clausus sieht das neue Gesetz Zulassungsbeschränkungen für alle Fächer vor. Doch der Numerus Clausus löst kein einziges Problem, sondern schafft nur neue. Ich will ein Uni-Gesetz ohne Kleingedrucktes, das der sozialen Diskriminierung Tür und Tor öffnet. Deshalb lehne ich das Uni-Gesetz am 15. März ab.»



Chantal Galladé (25) studiert im zweiten Semester Pädagogik an der Uni Zürich. Ihr Studium finanziert sie selber. Als Kantonsrätin kämpft sie gegen das Uni-Gesetz.

Ja, ich will mehr von der SP wissen:
 Schickt mir Unterlagen
 Schickt mir das Argumentarium zum Uni-Gesetz

Name:
 Vorname:
 Adresse:
 PLZ/Ort:

Schicken oder faxen an:
 SP Kanton Zürich, Pf. 619, 8039 Zürich, Fax 241 72 42
 e-mail: spkanton@spzuerich.ch, Internet: www.spzuerich.ch



Sozialdemokratische Partei des Kantons Zürich

DIE GRETCHENFRAGE

**Wie hältst Du's mit dem neuen Uni-Gesetz?
Wie wichtig ist Dir Bildung für alle?
Was bedeutet Dir Deine Alma Mater**

Gibt es jemanden, der sich seine Wohnung von einer Architektin einrichten lässt, ohne dieser die eigenen Anliegen und Wünsche klarzumachen? Gibt es Studierende, denen egal ist, was mit der Uni geschieht, und ihre Anliegen lieber für sich behalten? Seltsam, aber es gibt sie.

Es ist klar: Stress haben alle vor Semesterende; Arbeiten sind fertig zu schreiben, Prüfungsvorbereitungen laufen, und Seminare müssen konsequent besucht werden, um die bisherigen Absenzen zu kompensieren. Diesen Schubs in den Hintern müssen wir uns alle geben. Doch dieses Semester muss dieser Schubs auch unseren politischen Interessen gelten.

Machen wir uns nichts vor: Politik ist Sache der Politikerinnen, der Parteien, der Interessensverbände. So denken wir im Innersten. In der Politik können wir als einzelne doch nicht mitreden. Und warum sollten wir uns aktiv engagieren, wenn es zu jedem Anliegen bereits Gruppierungen gibt, die uns vertreten? Es reicht doch, wenn man seinen Stimmzettel einwirft!

Halt! Das neue Uni-Gesetz, über das der Kanton Zürich am

15. März abstimmt, betrifft uns Studis für einmal direkt: Es bestimmt unseren künftigen Studienalltag durch und durch, es betrifft aber auch die Gebühren, die wir zahlen, die Anzahl Semester, die wir an der Uni verbringen, und die Zulassung von Studienanfängerinnen, für deren Schicksal wir alle Mitverantwortung tragen. Oder nicht?



Überzeugt Eltern und Bekannte!

Die Interessensgruppe zu diesem Gesetz, ob wir es wollen oder nicht, sind für einmal wir Studierende selbst. Daran lässt sich nichts ändern. Andere Gruppen gibt es nicht. Die Studentinnennorganisationen haben unternommen, was sie konnten. Und sie haben ihren Teil geleistet. Jetzt aber, auf der Zielgerade vor der Abstimmung, müssen sich alle

selbst mit dem Gesetz nochmals auseinandersetzen, sich eine eigene Meinung bilden und — das Wichtigste! — dieser Meinung Ausdruck verleihen. Zuschauen und warten was passiert, das geht hier nicht.

In drei Wochen werden die Stimmzettel verschickt. In dieser Zeit bilden die Stimmberechtigten ihre Meinung. Da braucht es das Engagement aller: Überzeugt Eure Eltern, Verwandte, Freundinnen und Bekannte. Überzeugt sie von Eurer Meinung! Beteiligt Euch am Aktionstag vom kommenden Donnerstag. Bildet Gruppen und informiert im Rahmen der Strassenaktion die Passantinnen. Kommt an die Demo am Abend! Wir haben wenig politische Mittel und wenig Geld. Wir müssen nutzen, was zur Verfügung steht.

Nur Geblök hilft nichts.

tf

Die **Demo** beginnt am Donnerstag, 29.1 um 17 Uhr, beim Uni-Haupteingang. Alle können an den **Strassenaktionen** teilnehmen, Infos liegen auf vor dem VSU-Büro, Rämistrasse 62. Vorbereitungsabend: Mittwoch, 28. Jan. 17 Uhr, ebenfalls VSU-Büro.

Schreibung und Stil fehlerlos geschrieben sind. Erfahrener Lektor / Korrektor / Grafiker bearbeitet Ihre Arbeiten sorgfältig und diskret. **Für Studentinnen / Studenten Spezialpreis! Es lohnt sich!** W.F. Bürgi, Tel./Fax. 033 843 12 52

● Studienbeschleuniger

Anwenderoberfläche zur Verwaltung von Literaturangaben, zum schnellen Erstellen von Bibliographien und Zitatensammlungen auf «FileMaker Pro» für Mac und PC Infos: Tel 01/271 52 44

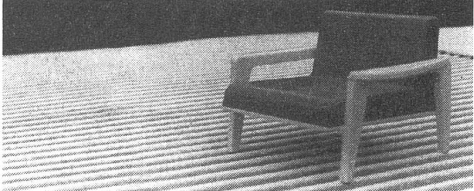
● Reisebegleitung

Gesucht Reisepartnerin (er), Raum Asien (Indien, Nepal, Thailand...) vom 22. März bis 19. Juni oder für einen Teil dieser Zeit. Ich: weiblich, 25, habe gerade mein Studium abgeschlossen. Ich freue mich auf deinen Anruf. Uta, Tel. 01/431 96 62.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL, Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

● **Korrektor**
Prüfungsarbeiten / Diplomarbeiten erhalten nur dann gute Noten, wenn sie hinsichtlich Recht-

KLEININSERATE



● Bücher

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ GRÜSSE !

Unsere treue Leserin T. aus Z. hat sich für den heutigen Fax einen Satz vom Lyriker C.W. ausgesucht "Nur ist nicht zu vergessen, dass es wohl am wichtigsten ist, Professoren und Nachwuchsleute arbeiten zu lassen - als Lehrende und Forschenden, nicht als hauptamtliche Selbstrechtfertiger und Drittmittelbeschaffungsstrategen." T. grüsst an dieser Stelle alle die sie kennen und wünscht ihnen alles Gute.

■ GEISTER?

Damit das Geheimnis gewahrt bleibe nur soviel: Falls Du eines Tages, morgens früh um acht zu uns in den zweiten Stock steigst, so lass Dich nicht beirren, die Stimmen die Du hörst, sind nicht von dieser Welt und dein Tinnitus lässt grüssen.

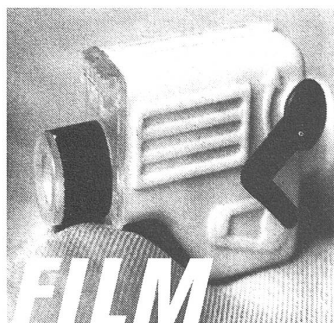
■ VORSÄTZE

für das neue Semester: VSU Homepage updaten oder verschrotten, weil's peinlich ist, das Büro aufräumen, studieren...

■ WEITERSAGEN

Und denkt daran, am 29. Januar **Aktionstag**, am 6.2. und am 14.2. **Fest**.

Schöne Ferien wünscht Euch der VSU und nicht vergessen, am 15 März: **Nein zum neuen...**, ja ihr wisst's schon alle.



Wohin gehst Du, wenn Du nicht bleiben kannst?

Die Nacht bricht über den Hafen ein, und sechs junge Menschen bereiten sich auf eine lange Reise vor. Ein Schlepper führt sie zu einem Container, in dem sie nach Kanada flüchten wollen, wo sie von einem besseren Leben träumen. Doch beim hastigen Übersteigen eines Zauns verlieren Halima und ihre kleine Tochter Svetlana die Vorräte – die Tragödie beginnt.

Hollywood? Nein, Realität. Jährlich suchen annähernd tausend illegal geflohene Menschen – meist aus Afrika und Osteuropa – auf Containerschiffen nach Kanada zu gelangen. Ungefähr vierzehn Tage und Nächte lang sind sie in den stickigen Laderäumen eingeschlossen, der Gestank der eigenen Exkremente, Finsternis und knappe Nahrungsvorräte zehren an den Nerven.

Genauso geht es den sechs, deren Schicksal in «Clandestins» beschrieben wird. Die ohnehin durch den Zwischenfall im Hafen schon knappen Nahrungsmittel sind bald aufgebraucht, ausser Roman – er musste im Osten mehr

als 20 Jahre lang teilen und richtet sich nun nach den Regeln des Kapitalismus – hat niemand mehr Wasser und Essen. Es entstehen Spannungen zwischen den sich unbekanntem Passagieren, und wie üblich sind es die Frauen, welche unten durch müssen.

Zu allem Unglück erleidet das Schiff auf offenem Meer einen Motorschaden. Sandu, der jüngste der Illegalen, verlässt den Container, um Nahrung zu suchen und trägt die ganze Hoffnung der übrigen, kann sie aber auch gefährden.

Entdeckt die Besatzung nämlich die Illegalen, so werden sie mit grosser Wahrscheinlichkeit über Bord geworfen. Waren die



Sechs Menschen für eine Ewigkeit auf kleinstem Raum

blinden Passagiere früher von der Besatzung einfach den Behörden übergeben worden, werden die Schiffahrtsgesellschaften heute mit 5000\$ pro Kopf gebüsst. Bei einer grossen Gruppe kann damit schon einmal die ganze Heuer draufgehen.

Die unzähligen Schicksale der Illegalen wollen die Filmmacher

Denis Chouinard und Nicolas Wadimoff mit «Clandestins» zeigen: «Man kann nicht oft genug von jenen reden, denen die Tore der 'Gastländer' verschlossen bleiben, von denen, die man nicht sehen will, von denen, die keine Heimat haben. Wir Filmschaffenden im heutigen 'Europa von Schengen' sollten nicht weiterführen, was die politischen Eliten wollen: Die Einwanderer aus den Ländern des Ostens und Afrika aus dem europäischen Haus ausschliessen.»

Gespräche zwischen den Flüchtlingen verdeutlichen, dass was immer auch geschieht, es kein Happy-End geben kann – ob die Flüchtenden ins Meer geworfen

werden, in Kanada verhaftet und danach ausgeschafft werden, einen schlecht-bezahlten Job finden oder in ihrem Gefängnis verhungern. Der muslimische Walit träumt zwar vom grossen Geldverdiener als Lastwagenfahrer, doch ist er sich der Ausweglosigkeit der Lage bewusst.

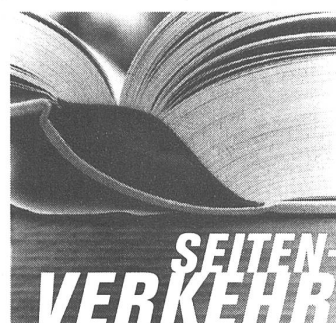
Die Hoffnung, dass es in der Fremde nur besser sein kann, trieb ihn weg von Frau und Kindern: «Du bist zuhause, zündest eine Kippe an und wartest auf den Tod».

Das Problem ist nicht die Flucht und die Ausweglosigkeit der Menschen – wie Roman bemerkt –, sondern das ungerechte System. **ts**

wenig auszumachen. Dennoch schaukeln sie werbe- und medientauglich einem universellen Bekanntheitsgrad entgegen. Mit professionell gemanagten Schlagzeilen halten sich die Spice Girls in aller Munde und, da sie je einem grundlegend verschiedenen Typus entsprechen, welcher zu weitergehenden Projektionen dankend einlädt, sorgt frau dafür, dass nicht aus jedem Munde dieselbe globale Quittung kommt. Ausser den «Girl Power»-Slogan, der von Madonna stammen könnte, aber nie von ihr kam. Den horrenden Umsatz kann dann irgendwann nur noch der «Spice off»-Grabstein steigern mit: The true story. Und dies gleich fünf Mal.

Christian Wiggenhauser

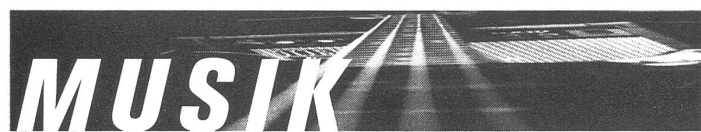
Für das Konzert in Zürich am 2.3. sind noch wenige Voyeurinnen-Tickets erhältlich. «Spice World - The Movie» ist eben angelaufen.



Bei der gegenwärtigen Wetterlage löst eine heisse Tasse Tee wohlige Wärme aus. Genuss pur. Natürlich nicht der Beuteltee mit geschmacksverstärkten, undefinierbaren Inhalt. Also ist hier die wichtige Frage zu klären, welche Mischung wann und wie genossen werden sollte. Idealerweise öffnet an der Universitätsstrasse 110 ein Teehaus seine Pforten. Fachkundige Beratung ist gewährleistet. Andere wiederum brauchen hochprozentiges. Ein Whisky oder lieber einen Whiskey? Malt, Scotch, Bourbon oder was denn nun? Da muss ein Buch her, in dem alles Wissenwerte über Herkunft, Kultur, Qualität und die richtige Art des Genusses nachgelesen werden kann. Kein Problem. Reichbilderte Lesetips siehe weiter unten. Wenn das mal geschafft wäre, die Wohlfühlstimmung eintritt, dann wäre die Lebensgeschichte des italienischen Baumeisters Francesco Borromini (1599-1667) ein weiterer Spannungspunkt. Der Architekt schockierte seine Zeitgenossinnen nachhaltig. Seine schwingenden Formen, der Einbezug von Licht, die Anlehnung an die Natur – kurz der Barock – lief der Norm, den allgegenwärtigen Ecken und stumpfen Wänden diametral entgegen. Borromini war zudem ein wilder Junge. Seinem Charakter entsprechend legte er sich mit allen an. Er glaubte an seine Kunst, war der Zeit jedoch weit voraus. Sein Weg war beileibe nicht einfach. Wut, Intrigen, Rivalität, Freundinnen, Baupleiten, Unverständnis, Spott und der allmächtige Papst waren treue Wegbegleiterinnen. Stoff genug für einen deftigen und hochspannenden Krimi, den das Leben schrieb.

Milna Nicolay

Arend Vollers, Tee. Alles Wissenswerte über Geschichte, Kultur, Herstellung, Sorten und die Kunst, Tee richtig zu geniessen. Heyne, 200 S.
Rainer Schmidt, Tee. Der Guide für Kenner und Geniesser. Heyne, 210 S.
Jim Murray, Whisky & Whiskey. Lichtenberg, 220 S.
Andres Bellasi, Borromini. Saldgut Verlag, S.220.



Sex sells

Die Spice Girls sind nicht die erste Band, die durch ein Inserat in einem Musikfachblatt entstand, aber die erfolgreichste.

Wir haben es nicht anders verdient. Im Zeitalter von Dolly, Gen-Mais und Cyber-Space geht dem Rock die Puste aus und den Unzunznerinnen das Fiepsen. Eine Retortenband kam, sah und siegte und steht nun zuoberst auf der Liste der am meisten verkauften Musikerinnen. Musik machen sie nämlich auch, die Spice Girls, obwohl darüber niemand spricht. Mehrheitskompatibel

stehen sie im Kaffeetassen- oder Bettwäscheregal, und ein Limonadenduplikat lud die Gäste im Ausleseverfahren zu ihrem allerersten Konzert ein. Aus freien Stücken kam da kaum jemand rein. Als Spiegelbild einer Konsumgesellschaft hinterlassen sie einen faden Eindruck, nähert man sich streng und ohne Ironie den fünf Werbeträgerinnen. Die selbst proklamierte und aufregende «Girl Power» - tue was Dir gefällt und nimm Dir dazu, was oder wen Du brauchst –, die sie versprühen, ist verkauft, und schon sind die fünf Schlangen eingespannt in einen weitreichenden Firmenzirkus. Talent ist zwar

UNI-PROTESTE IN DEUTSCHLAND

Auch in Deutschland wächst der Unmut an den Unis. Zwar sind die dortigen Proteste in den letzten ein, zwei Monaten etwas aus den Schlagzeilen geraten, doch es gärt weiter. Ein Bericht zum aktuellen Geschehen aus Berlin.

Die Streikbegeisterung, die im Dezember wöchentlich 40 000 auf die Strasse brachte, ist verfliegen. Der Streik scheint beendet, obwohl an der Freien Uni nicht einmal über ein Ende des Streiks abgestimmt werden konnte, da zur Vollversammlung keine mehr hinging. Noch drei Institute befinden sich im Streik, die anderen versuchen, im Rahmen von Blockseminaren das Versäumte nachzuholen, um nun doch noch zu ihren Scheinen zu kommen. Trotz dieses auf den ersten Blick ernüchternden Bildes hat der Streik etwas bewirkt. Bis jetzt noch nichts auf politischer Ebene, aber das Ende des Streiks ist nicht mit dem Ende des Protests gleichzusetzen. Vielmehr steht er am Anfang einer kritischen Auseinandersetzung der einzelnen mit der Uni und der Bildungspolitik im Allgemeinen. Er steht als Beginn eines Protestes, der länger dauern muss als zwei Monate.

Die deutschen Hochschulen befinden sich in einem unerträglichen Zustand. Bund und Länder betreiben eine rücksichtslose Sparpolitik, die Stellen- und Mittelkürzungen zur Folge hat. Überfüllte Lehrveranstaltungen, zu wenig Sprechstunden, immer weniger Veranstaltungsangebote, schlecht ausgestattete Bibliotheken ohne jegliche Computervernetzung. Sinnvolles und zügiges Studieren wird beinahe unmöglich. Ziel dieser Bildungspolitik ist, die Hochschulen marktkonform zu gestalten, Lehre und Forschung dem Bedarf der Wirtschaft anzupassen. Unter den grossen Worten wie Globalisierung und Konkurrenzfähigkeit des Standorts Deutschland wird einer ganzen Generation vorgegeben, das Bildungssystem zu modernisieren. In Wirklichkeit ist das neue Hochschulrahmengesetz einer Politik der Konkursverwaltung näher, als einer sozial erträglichen Bildungspolitik. Dass diese bereits begonnene Tendenz sozialen Sprengstoff liefern wird ist jeder klar, wenn man sich die Bildungsreformpläne und die Arbeitsmarktprognosen gleichzeitig anschaut.

Der Berliner Senat möchte aufs Jahr 2003 die 115 000 Studienplätze auf 85 000 reduzieren. Das würde nicht mal für die Abiturientinnen des Bundeslands Berlin reichen. Die Anzahl der Professorinnen würde um gut 40 Prozent gekürzt werden. Einige Institute werden geschlossen, für andere ist eine sinnvolle Weiterführung fragwürdig. Die Studienzugangsbefreiungen mit von Profs geleiteten Auswahlverfahren werden eingeführt. Zudem käme eine Semestergebühr von 1000 DM. Für Deutschland, wo nur noch fünfzehn Prozent Stipendien kriegen, die sie nach Abschluss wieder zurückzahlen müssen, ein klares Zeichen, dass «Bildung für alle» nicht mehr als anstrebenswert gilt.

In Berlin wurde von studentischer Seite her mehrmals versucht, diese Entwicklung zu stoppen. Nachdem der akademische Senat unter Öffentlichkeitsausschluss und mit polizeilichem Schutz die geplanten Kürzungen verabschiedet hatte, ist die Streikwelle aus Hessen nach Berlin übergeschwappt. Wöchentlich wurden an Vollversammlungen Resolutionen verabschiedet, täg-

lich traf sich der Streikrat. Strassenblockaden, Vorlesungen und Seminare in U- und S-Bahn oder vor dem Abgeordnetenhaus, selbstorganisierte Lehrveranstaltungen und Podiumsdiskussionen bestimmten den Streikalltag. An den einzelnen Instituten wurde über den Wandel des Bildungsbegriffs, Demokratie an den Hochschulen, Arbeitsmärkte von morgen, um nur einige Beispiele zu nennen, diskutiert. Das Problem einer angemessenen Bildungspolitik in einem Staat der angeblich Pleite ist komplex. Das haben die Studis durch den Streik und die dadurch entstandenen Diskussionen erkannt. Aus diesem Grund stimmt es nicht, dass die «ganz normalen jungen Leute» (Kohl) nur Geld fordern, um zügig zu studieren. Das 97/98er Streikpublikum besteht zwar



Berlin vor zehn Jahren – heute steht die Mauer zwischen Studierenden und Politikerinnen

nicht mehr aus der Generation der Langzeitstudentinnen. Aber gerade in dieser neuen Studentinnengeneration gibt es eine vergleichsweise grosse Basis, die sich gegen einen marktorientierten Bildungsbegriff wehrt. Sie fordern Bildung statt der geplanten Ausbildung, ein selbstbestimmtes und kritisches Studium, die Aufhebung der sozialen Bildungsschranken und mehr Demokratie in der Bildungspolitik.

Natürlich ist auch diese Protestbewegung nicht homogen. Die Frage, ob Streik das richtige Mittel des Protestes sei, verlängerte manche VV um Stunden. Auch wurden die VV's allzu oft von einzelnen Studentinnen als Tribüne missbraucht, die sich zu profilieren versuchten und ihre rhetorischen Höchstleistungen zum besten gaben. Realsatire pur. Immer wieder kam auch die berechtigte Frage auf, um welches Anliegen es der Studentinnenschaft geht in diesem Streik. Manchen ging es eher um den Aktivismus, das heroische Element, als um die wirkliche Mühe die studentischen Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen. Oder wieso wurden Institute besetzt? Auch fand ich die ständigen Vergleiche zur 68er Bewegung eher nervend, als dass sie wirklich was gebracht hätten. Trotzdem: der Streik war nötiger denn je und jetzt ist Ausdauer und Geduld gefordert, die im Streik formulierten Anliegen politisch zu realisieren. Die Hoffnung, dass Veränderung möglich ist, ist durch den Streik wieder da.

Debora Kern, Berlin

WOCHENKALENDER



FREITAG, 23. JANUAR

Schicksale

Eine Collage aus Liebesszenen von William Shakespeare.

20:00 Schauspiel Akademie Theater, Gessnerallee 9, weitere Vorstellungen: 20:00 am 24.1, 30.1, 31.1; 12(17:00), 6.2, 7.2, 8.2. (17:00).

Punk

mit Kerbholz und Hochverrat.
21:30 Ziegel oh lac, Rote Fabrik.

Erlebnisbericht aus Kolumbien

Romana Hüslar erzählt von ihrem 18-monatigen Freiwilligeneinsatz mit Peace Brigades in Kolumbien. Anschliessend Food und Diskussion.
18:30 Gartenstr. 7.

SONNTAG, 25. JANUAR

Robert Schneider liest

Robert Schneider, bekanntgeworden mit seinem Roman «Schlafes Bruder», der inzwischen in 24 Sprachen übersetzt und allein im deutschsprachigen Raum bisher 1,3 Millionen mal verkauft, von Josef Vilsmaier verfilmt und an der Oper Zürich aufgeführt wurde, liest aus seinem neuen, mit Spannung erwarteten Roman «Die Luftgängerin».
11:00 Schauspielhaus Zürich, Grosser Saal.

MONTAG, 26. JANUAR

Deregulierung und Chancengleichheit

Interdisziplinäre Veranstaltungsreihe mit in- und ausländischen Expertinnen.
Podiumsgespräch: Chancengleichheit und Gleich-

HORS SOL

Samstag, 14. Februar

Nun ist es endlich soweit, das Programm für das ZS-Jubiläums-VSU-BLÖK-Fest steht, und wir müssen uns dafür keinesfalls schämen.

Der Anlass beginnt mit einer grossen Podiumsdiskussion über das im März zur Abstimmung stehende Universitätsgesetz. Unter der Leitung von NZZ-Redaktor Christoph Wehrli debattieren je eine Politikerin (Esther Maurer (SP) und ...) und Studentin (Karin (VSU) und ...) über die Vorlage, welche im Kanton Zürich vors Volk kommt. Für Hungerige gibts ein indisches Buffet (auch für Vegi) und Snacks, Flüssiges wird natürlich auch in grossen Mengen bereitgehalten.

Nach der Podiumsdiskussion eröffnen *Die Tränen* den festlichen Teil des Abends (21:30). Mario Güdel - Ex-Redaktor der Zürcher Studentin - und seine Freunde spielen Schlager, garantiert unterhaltsam. Darauf treten die *Surf Angels* aus Schaffhausen mit ihrem «surf and secret-agent sound» auf.

Tanzfreudige können nach Mitternacht ihre Knochen zu den besten Takten der letzten dreissig Jahren schwingen. DJ Vitamin S und She-DJ Milna (ebenfalls ehemaliges Mitglied der Redaktion), beide schon weit mehr als 20 Jahre als Plattenlegerinnen unterwegs, werden die Besucherinnen sicher nicht enttäuschen.
ab 19:00 Zeughaus 5, Kanonengasse, 8004 Zürich.

stellungspolitik im 21. Jahrhundert: Neue Fragen und Handlungsbedarf. Podiumsteilnehmerinnen sind Claudia Kaufmann (ED), René Lichtsteiner (ABB), Monika Stocker u.a.
Moderation: Ursula Hürzeler (10 vor 10).
18:15 Hörsaal 180, Uni Hauptgebäude.

DIENSTAG, 27. JANUAR

Wer darf leben?

Durch die Möglichkeiten der modernen Medizin, insbesondere auf dem Gebiet der Fortpflanzungstechniken und der pränatalen (vorgeburtlichen) Diagnostik, sind ethisches Denken und Handeln gefragt. Die vorgeburtlichen Untersuchungen der Chorionbiopsie und der Amniozentese, welche genetische Abweichungen diagnostizieren können, eröffnen der Gesellschaft und den werdenden Eltern die Möglichkeit, Bedingungen an die Annahme des werdenden Lebens zu stellen.
Im ersten Teil der Veranstaltung äussern sich die Teilnehmerinnen des Podiums in Kurzreferaten, anschliessend stellen sie sich den Fragen des Gesprächsleiters und des Publikums.
18:15 ETH Hauptgebäude, Hörsaal E3.

Die Globale Vereinnahmung und der Widerstand Lateinamerikas gegen den Neoliberalismus

Buchbesprechung durch Leo Gabriel mit aktuellen Videos über «das Boot der Hoffnung» (Ökologiebewegung im Brasilien) «Kriegskinder in El Salvador» und «Der Marsch auf Mexiko».
Organisiert von CID - Centro de Investigación y Documentación de Ciencias Sociales para América Latina y el Caribe.
19:00 Quellenstr. 25.

Geld und Geist

Die Fortsetzung der erfolgreichen Gesprächsreihe führt zwei Persönlichkeiten aus verschiedenen Tätigkeitsbereichen zusammen und lässt sie in bewusst unmoderierter Form miteinander diskutieren. Diesmal begegnen sich der an der Uni Wuppertal lehrende Bazou Brock, Professor für Ästhetik, -der Kulturkritiker und Kunstvermittler - und Peter Schellenberg, Programmdirektor des Schweizer Fernsehens DR5.
20:00 Theater Neumarkt, Neumarkt 5.

MITTWOCH, 28. JANUAR

SUPERmarkt

Die westliche Vorstellung von Ökonomie als eine monetäre Wirtschaftsform gilt in weiten Kreisen als unhinterfragbare Grösse. Sie wird über theoretische Modelle, Statistiken und Krisenzyklen abstrahiert beschrieben und als naturhaft und unumstösslich dargestellt. Zur Zeit wird das Bild des «Freien Marktes» als angeblich einzig sinnvolles gesellschaftliches Regulativ durch neoliberale Wirtschaftsvertreterinnen und Politikerinnen attraktiv gemacht. Marktwirtschaftliche Terminologien werden für die unterschiedlichen Lebensbereiche angewendet, so als sei eine Gesellschaft nichts weiter als ein Unternehmen, in dem alle profitabel und produktiv zu sein haben.
Die Künstlerinnen und Theoretikerinnen des Projekts SUPERmarkt fragen nach den Ungleichverhältnissen und Ausschlusspraxen, die die aktuellen Ideologisierung des «Freien Marktes» in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse oder die nicht-

westliche Welt beinhalten. Wie stellt sich die «neue Wirtschaftsordnung» im alltäglichen Leben dar, und durch welche Bilder, Begriffe und Habitusformen wird sie gesellschaftsfähig gemacht?
14:00-18:00 Shedhalle, Rote Fabrik, Ausstellung bis 22.3, Mo-Fr 14-18, Sa/So 14-20.

DONNERSTAG, 29. JANUAR

Carmen, Metod Pevec

Carmen ist eine schöne, junge Prostituierte, die von ihrem Zuhälter mit Drogen versorgt wird. Ihren Namen verdankt sie der Liebe ihrer Mutter zu einem Opernsänger, dessen Glanzwelt diese aus dem Garderobiere-Winkel des Opernhaus ihr ganzes Leben lang vergötterte. Die Welt Carmens dagegen ist jene am Rand der Gesellschaft - manchmal frekig und fellinesk - in zwielichtigen Kneipen, bevölkert von skurrilen und ausgestossenen Menschen, die sie achten. Sie lernt Goran, einen linksorientierten Schriftsteller kennen, der sich des Geldes wegen im pornographischen Genre aufhält und völlig von ihr fasziniert ist. Doch ihre kurze Liebe hält der Zerrissenheit Carmens zwischen dem Verlangen nach echter Emotion und selbstzerstörerischer Aggression nicht stand. Gorans Versuch, Carmen vor sich selbst zu retten, scheitert nicht zuletzt an seiner reflexiv distanzierten Haltung, die dem Voyeurismus einer Künstlerin gleicht.
Der strukturell ausgewogene und farblich schöne Film, der Gorans Faszination für die Hauptfigur zu folgen scheint und sich zwischen Traurigkeit und Absurdität die Waage hält, ist eine poetische Hommage an eine illusionslose Einzelgängerin.
19:30 Audi F7, ETH Hauptgebäude.

Aktionstag

Demo und diverse Aktionen, siehe Seite 11.
Ganzer Tag.

MITTWOCH, 4. FEBRUAR

Gentechnpflanzen

Unter dem Titel «Gentechnologie im Pflanzenbau - Baustein zur Nachhaltigkeit oder Angriff auf die Lebensgrundlagen» diskutieren Daniel Ammann (pro Gen-Schutz-Initiative) und Beat Keller (contra) über soziale und ökologische Chancen und Risiken der Gentechnologie im landwirtschaftlichen Pflanzenbau. Gesprächsleitung: Hans Peter Wessels. Organisiert durch Biobaugruppe der ETH und Mafalda.
18:25 ETH Hauptgebäude, E7.

DONNERSTAG, 5. FEBRUAR

Die Schwarze Schwester der Liebe

Eifersüchtige Texte und Lieder von Brecht bis Bach. Mit Susanne Lichtenberger und Barbara Maurer.
21:00 Gessneralle 13.

FREITAG, 6. FEBRUAR

DISCussiOn!

Unter dem Titel «Medien nach dem Krieg: Vorbei und vergessen?» organisiert die Medienhilfe Ex-Jugoslawien einen Medienapero mit Journalistinnen und Redaktorinnen der Jugoslawien-Berichterstattung.
Ab 22:00 gibts eine World-Beat-Party mit DJs CAT, Punky & The Sultan of Swing.
19:30 Kanzleiturhalle.

BLÖK-Fest

Das Solifest zugunsten der Studibewegung «Bildung logischerweise öffentlich & kostenlos» - weil Politik ein dreckiges Geschäft ist, und nun mal Geld (ebenfalls dreckig) notwendig ist. Du wirst garantiert nicht mit Politik belangt (du weisst, dass Politikerinnen ihre Versprechen nicht halten/ das gilt natürlich auch für ihre nicht-Versprechen), dafür gibt es jede Menge Biihrr, und Musik von: Ilford (hip.hop. act), DJ Marko (HipHop) & Minus 8 (Drum'n'Bass).
21:00 Dynamo, Wasserwerkstr. 21.

FREITAG, 13. FEBRUAR

Zürcher Veranstaltung zur WTO

Einführende Referate zur Funktionsweise und Geschichte der WTO, von Miguel Marguerite Misteli und Res Strehle, anschliessend Diskussion.
20:00 Fabriktheater, Rote Fabrik.

SAMSTAG, 21. FEBRUAR

Wer hat Angst vor Virginia Woolf?

Die Theatergruppe «Wie Theater?» führt ihre Version dieses brutal starken Stücks auf. Unbedingt hingehen!
20:00 Theatersaal Irchel.

MITTWOCH, 4. MÄRZ

Die heimliche Insel

Alle vier sind sich fremd, doch alle landen gemeinsam auf einer Insel. Und weil sie sich fremd sind und das auch bleiben wollen, zerteilen sie die kleine Insel in vier noch kleinere Inselchen. So werden sich die vier Fremden, die eigentlich Nachbarinnen sind, noch fremder. Doch die Insel hat einen Ureinwohner und Heimlichtuer. Der ärgert sich zunächst über die neuen Grenzen und Gräben auf seiner Insel, aber seine Neugier und Abenteuerlust machen ihn zum Detektiven, der sich heimlich bei den Fremden einmischte und in ein unheimliches Narrennest gerät.
Horst Havemann (Berlin) erarbeitet mit Schauspielerinnen aus der Schweiz, Nigeria, Argentinien und Deutschland ein Stück über das Fremdsein. Die Uraufführung ist ein Beitrag des jungen Theaters Zürich zum internationalen Festival «Blickfelder, Theater für ein junges Publikum». Nach dem Stück gibt es ein Eröffnungsapero und HipHop-Theater aus Basel (Gleis X).
18:00 Gessneralle 13, weitere Vorstellungen.

VERLOSUNG!

Die ZS verlost 4 Bilette für das Vorwärts-Fest vom 21.2.98:

Die ersten die am 4.2.98 zwischen 18:00 und 19:00 bei der ZS 261 05 54 anrufen und folgende Frage beantworten können kriegen eins:
Der wievielte Jahrestag des Geburtstages von Bert Brecht wird dieses Jahr gefeiert?
Kultur, Politik und Lifestyle vereint Vorwärts am diesjährigen Fest in der Roten Fabrik.
Von einer Debatte gegen die Elite-Uni und den Widerstand der Studentinnenbewegung über ein Streitgespräch und die Lesung von Inge Viett am Nachmittag wird übergeleitet in ein vielfältig und buntes Abendprogramm mit Ska, Ragga und Drum&Bass.
-Debatte: Dampf machen gegen die Elite-Uni -Hermann Kant und Gerhard Zwerenz (Streitgespräch)
-Inge Viett Lesung
-Christa Weber: Revue vom brennenden Haus
-Ortiz: Warum Pinochet die Auslieferung will
-Ska: Special Guests (Berlin) und Ventilators
-Party: Big Beats, Drum & Bass und Roots-Operato (Ragga).
14:00-4:00, Rote Fabrik.

STADTLIEBEN



Das Letzte?

Jetzt bring' ich's mit meinem Namen schon auf die Titelseite der «zs»! Dies ist kein Ruhmesblatt. In meiner gloriosen Vergangenheit als Redaktor dieser Zeitung habe ich manche Mittwochnacht mit leerem Kopf versucht, die noch leereren Seiten zu füllen; in solchen Notfällen hätten wir beinahe einmal eine vermeintliche Uni-Ruine mit dem träfen Slogan «zu Tode gespart» abgebildet, bis kurz vor Mitternacht jemand anmerkte, das sei doch das Opernhaus... Boshaft wie ich war, hat das Titelblatt für mich damit noch an Attraktivität gewonnen. Wie immer setzten sich die Pragmatikerinnen durch, und die fusionierte – und damit folgerichtig zerbombte – Opern-Uni blieb eine schnell vergessene Fussnote in den apokryphen Schriften der ZS-Geschichte.

Schön war auch die Idee, den Seite-15-Krimi mit dem Namen des Mörders anzukündigen, um ihm damit die letzte und einzige Pointe zu nehmen. Heute erntet man, was wir damals gesät haben. Nun dienen, in Ermangelung von aufständischen Studis, Bilder aus den bewegten 70ern oder 80ern als Lockvogel, oder man trägt «Trash, Blut und Kotze» – oder so ähnlich – auf, um zu VV's und Demos aufzurufen. – «Was ist die Postmoderne?» – «Die Postmoderne bedeutet: Man darf wieder Erker bauen.»

Was die Nennung meines Namens auf der Seite eins wohl bezwecken sollte? Der Unterzeichnete kann sich darüber nur höflich ausschweigen, legt aber, damit seine Rubrik nicht weggespart wird – eine leise Vermutung, die nicht von der Hand zu weisen ist –, eine Liste neuer Themen vor. 1) Der Kongress der Donaldologen diskutiert die Frage: «War D.D. ein kleinbürgerlicher Kryptofaschist oder ein Anarchist stirnerscher Prägung?» Mit einer Abschweifung über Gottfried Helnwein, der sich grosse Verdienste um die Ducks und den genialen Zeichner Carl Barks erworben hat, aber offenbar Scientology-Mitglied ist und jetzt Rammstein-Covers zeichnet. 2) «Ich schrub an einer Doktorar-

beit. Ich weiss nicht mehr, ob es Medizin war oder Französisch.» Helge Schneider und die Intellektuellen – ein Verhältnis jenseits von Hass und Liebe. 3) Die Einsamkeit des Stadtleben-Chronisten beim Schreiben. Eine psychologische Studie in 13 Folgen. Oder: Wie ich in der Pariser Wohnung der Schriftstellerin N. M. 200.-Francs verlustig ging. Eine Liebesgeschichte. 4) Die Leserinnenbrief-Debatte: Wie ein Anhänger Linus Reichlins Felix Epper Humorlosigkeit vorgeworfen hat, weil dieser den Weltwoche Schreiberling – und «Ich bin kein Linker mehr!» Tabubrecher – im 12grädigen Roten ersäufen wollte. «Ich würde ihn da schnell wieder rausholen!» – «Wage es nicht!» 5) Rudolf Steiners 123'421'328 Engel, Madame Etoiles Sterne und das «Züri-date» «du bisch doch doppletä wassärmaa... bla, bla bla.» Die heilige Trinität des Schwachsinn.

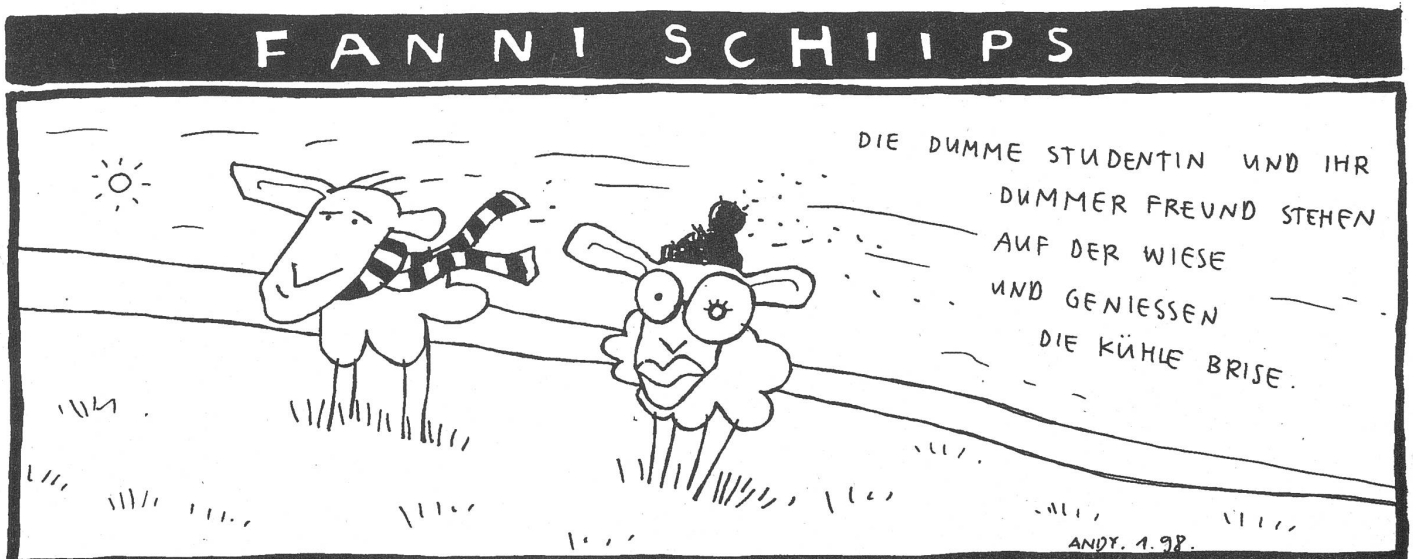
Wer das alles lesen will, ist gebeten, unterstützende Briefe an die ZS-Redaktion zu schicken, Stichwort «Das Stadtleben darf nicht sterben!». Sachdienliche Hinweise nimmt auch mein e-mail (felix_epper@cyberdude.com) oder an die nächste Polizeidienststelle entgegen. Stimmt: Thema Nr. 6) ging in der Hitze des Gefechtes vergessen. Verbrechen lohnt sich wieder. Ganoven-Edes Abschied und Wiederkehr. Eine Untersuchung zu Studiodesign, tönzologische Rituale und den Tochter-Vater-Mord.

Um dir, liebe Leserin, Trost zu spenden – falls dies doch mein letztes Stadtleben sein wird –, komme ich nicht umhin, auf eine Neuerscheinung im Buchmarkt hinzuweisen: «Schnell gehen auf Schnee» vereinigt Stadtgeschichten von Monika Burri, Felix Epper, Sabine Fischer und Heike Grein, Wolfgang Logoz (alle bekannt aus diesen Spalten), Susanne Wagner und Daniel Saladin. Das Buch erscheint im März im Zürcher Rotpunktverlag, schön gebunden und mit einem Lesebändchen versehen.

Felix Epper

Da hat er nun also nochmals das schwere Geschütz aufgefahren, unser Cyberdude Felix, zum Semesterende die freie Schussbahn dieser letzten Seite dazu benutzt, uns ein wenig zu rügen. Doch wer uns ein so schönes Space Invaders Bild schickt (vgl. letztes Stadtleben), der kommt halt zwangsläufig auf die Titelseite. Und wenn wir ehrlich sind, so hätten wir auf dieser Seite hier eher ein paar weitere Worte in Sachen Naringin erwartet...

Die Redaktion



HORS SOL

fünfundZSiebzig

ZEUGHAUS 5 KANONENGASSE

SA 14.2.98 21:00

PODIUMSDISKUSSION

über das neue Uni-Gesetz 19:00

Food:

Indisches Buffet

Konzert:

Die Tränen[®] (Schlager)

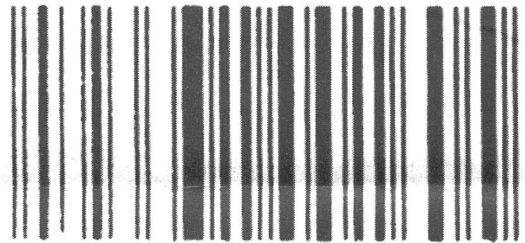
Surf Angels

Party:

BEST OF 70-90

DJ Vitamin S

She-DJ Milna



2193331 001605

Layout: Eva-Maria Würth

ZÜRCHER
STUDENTEN

iQ

USA

STZ


**KULTUR-
FONDS**
Das Kultur-Fonds-Organisations-
komitee der Universität Zürich